

Erstellt am: 11. März 2025.

Titel des Artikels: Bruder Klausens Bettbuech

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 10. Oktober 1947, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19471010-04.2.2>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Bruder Klausens Bettbuech

Der hl. Petrus Canisius gab im Jahre 1585 «Zwey und neunzig Betrachtung und Gebett dess gottseligen fast andaechtigen Einsidels Bruder Clausen von Unterwalden» heraus, deren relative Echtheit Dr. Robert Durrer als sehr wahrscheinlich bezeichnet. Aus den Widmungsworten des Buchdruckers schliessen wir, dass dieses Bettbuech in Privatbesitz des Landammannes Melchior Lussi gewesen sein könnte, der es seinem Freunde, dem Kriegsmann Johann von Landten, übermittelte.

Man hat schon öfters mit Recht hingewiesen auf die Parallelen zwischen diesem Gebetbuch und dem sog. Grossen Gebet der alten Eidgenossen, wovon sich die zwei ältesten Handschriften aus dem Jahre 1517 und 1619 im Kloster Hermetschwil (Aarau) befinden. Beide beinhalten eine Reihe Betrachtungen, bei Bruder Klaus sind es 92, im Grossen Gebet von 1517 sind es 130. Auch eine weitgehende inhaltliche Uebereinstimmung ist festzustellen. Die Betrachtungen beginnen mit dem Namen Gottes. Nach einer Angabe über den Zweck des Gebetes, die allerdings bei Bruder Klaus fehlt, folgen die eigentlichen Betrachtungen, beginnend beim Schöpfungsgeheimnis, fortschreitend zum Sündenfall, zur Menschwerdung und der ganzen übrigen Heilsgeschichte. Einen auffallend breiten Raum nehmen die Betrachtungen über das Leiden Christi ein. In Klausens Gebetbuch beginnt die 36. Betrachtung mit der Todesangst Christi am Oelberg erst die 75. Betrachtung schliesst das Leiden mit der Betrachtung der Grablegung ab. Den Abschluss bildet das Geheimnis des letzten Gerichtes. Schliesslich folgen noch Bittgebete verschiedenster Art, gerichtet an die Gottesmutter, an die Apostel und verschiedene Pa-

trone. Erbetet wird Schutz und Kraft für die römische Kirche, für die Armen Seelen, für alle, die dieses Gebet verrichten. Gott der Dreifaltige möge barmherzig sein, ist die fundamentale Schlussbitte in allen Fassungen. An jede Betrachtung wird eine Anzahl Pater noster oder Ave Maria angereiht. Schliesslich werden noch Vorschriften beigefügt über Körperhaltung und Begleitgebärden. Bruder Klaus hat nur die Vorschrift «kniend» und «stehend», während diese in den Handschriften von Hermetschwil viel mannigfaltiger sind: «sitzend», «knuwend», «in der venien», «in schwebender venien», «mit uferhobener Hand», «mit ufgerecten henden», «crützwis» usw.

Die inhaltliche und formelle Aehnlichkeit von Bruder Klausens Bettbuech mit dem Grossen Gebet ist also in die Augen springend. Darum die Frage: woher diese Uebereinstimmung? Eingang der Handschrift 1619 des Grossen Gebetes finden wir die Bemerkung: «Diss Gebett... allss es angefangen hand die heiligen altväter und closterlüt.» Diesen Hinweis hat die Forschung über die deutsche Mystik des 12. und 13. Jahrhunderts gut belegt gefunden. Aehnliche Gebetsweisen kannten schon die Schwestern von Töss, kannte Heinrich Seuse, kannte der Basler Bruder Berthold.

Wie verhält es sich aber mit Bruder Klausens Betrachtungen? In der Vorrede lesen wir: «Nun ist es aber zu wissen, dass dieser gemeldte und andächtige Diener Gottes auch diese folgende Betrachtungen... bei seinem Leben gemacht und schriftlichen hinder ihm gelassen, jhn auch ohn allen zwyffel mit grosser Andacht und Furcht, bei Nacht und Tag oft gebraucht habe.» Und am Schluss der «Bettstucken» heisst es sogar, dass Bruder Klaus «solches Gebett auss dess heiligen Geists Eingebung, erstlich angeben und geordnet

hat». Von wem sind nun diese Worte hinzugefügt? Vom Schreiber (angenommen, Bruder Klaus habe die Gebete einem andern diktiert), von Canisius, vom Drucker, von Lussy, von von Landten? Wir wissen es nicht. Möglich, dass Canisius diese Bemerkungen hinzugefügt, da er ja die Herausgabe des Gebetbüchleins leitete.

Die Situation stellt sich also so: Einerseits steht eine weitgehend inhaltliche und formelle Uebereinstimmung der Bruder-Klausen-Betrachtungen mit den ältesten uns bekannten Fassungen des Grossen Gebetes fest. Sodann ist erwiesen, dass diese Gebetsform ihrem inneren Gehalt und ihrer äusseren Struktur nach schon lange vor Bruder Klaus bestand. Andererseits haben wir bei Bruder Klaus doch die Bemerkung, dass er sie «gemacht unnd schriftlichen hinder ihm gelassen», dass er sie «erstlich angeben unnd geordnet hat». In vier Fragen wollen wir auf das so entstandene Problem zu antworten versuchen.

Konnte Bruder Klaus die Betrachtungen geschrieben haben? Die meisten Biographen berichten, dass er weder lesen noch schreiben konnte. Es bleibt aber die Möglichkeit, dass Bruder Klaus seine Gebete einem andern (etwa Bruder Ulrich oder seinem Ranftkaplan Peter Bachtaler) diktiert hat.

Verrichtete Bruder Klaus dieses Gebet? Eine direkte Nachricht darüber ist uns nirgends erhalten. Dennoch ist dies sehr wahrscheinlich. Bruder Klaus betete viel und oft, einen grossen Teil der Nacht hindurch, morgens und mittags. Er verehrte im besondern die allerheiligste Dreifaltigkeit und — was für diesen Zusammenhang besonders wichtig ist — das Leiden Christi. Den Stadtbernern gab er die Mahnung, das Leiden Gottes in ihren Herzen zu tragen. Einem Predigermönch vertraute er an, das sein innig vertrauter Freund ihm in seelischen

Schwierigkeiten als bestes und heilkräftigstes Mittel angegeben habe, das Leiden Christi zu verehren. Darauf habe Bruder Klaus zur Antwort gegeben, das sei ihm unbekannt und er wisse nicht die Art und Weise, das Leiden Christi zu betrachten. Daraufhin lehrte ihn dieser, die Abschnitte des Leidens Christi zu unterscheiden durch die sieben kanonischen Stunden. Bruder Klaus hielt Einkehr in sich und begann von da an die Uebung täglich zu erfüllen.

Woher aber erhielt Bruder Klaus das Grosse Gebet? Der oben genannte, innig vertraute Freund konnte nur Pfarrer Amgrund sein. Dieser war ein frommer Luzerner Priester, mystisch veranlagt und in religiösen Dingen gut unterrichtet, auch war er im Besitze einer ziemlich grossen Bibliothek. Bedenkt man überdies, dass das Grosse Gebet schon 1423 in Luzern heimisch war, und der dortige Rat 1436 aus dem Kloster Engelberg eine neue Abschrift des Grossen Gebetes kommen liess, so besteht immerhin wesentliche Gewissheit, dass Heimo Amgrund eine Abschrift des Grossen Gebetes besass und mit dieser Gebetsform sehr vertraut war, so dass er imstande war, den Heiligen dahin einzuführen. Lütolf meint, Bruder Klaus habe diese Andacht der Heilsgeschichte aus dem Kloster Einsiedeln erhalten, wohin er ja öfters gepilgert war.

Hat Bruder Klaus das Grosse Gebet in wesentlichen Punkten geändert? Diese Frage können wir offen lassen. Das Basler Gebetbüchlein von 1516 und die Berlingersche Chronik sprechen die Vermutung aus, Klaus sei einer gewissen dichterischen Produktion fähig gewesen, da er ja auch die Sprüche, die in seiner Kapelle angebracht waren, «selber gemacht und auch wohl betracht hatt».

Joh. Krömler